



Nr. 318

Sophienlust

Die große und spannende Familienserie seit 10 Jahren



Auf mich freut sich keiner

Ursula Hellwig

Sophienlust

- 318 -

Auf mich freut sich keiner

**Wer gibt Simon das Gefühl,
gebraucht zu werden?**

Ursula Hellwig

Mit einem zufriedenen Lächeln legte Denise von Schoenecker den Hörer auf die Gabel. Sie hatte gerade ein langes Gespräch mit ihrer Stieftochter, Andrea von Lehn, geführt. Sie war Andrea und deren Bruder Sascha schon vor vielen Jahren zur zweiten Mutter geworden. Ihr Mann, der Gutsbesitzer Alexander von Schoenecker, hatte damals die Kinder mit in die Ehe gebracht.

Sie selbst hatte ebenfalls aus erster Ehe einen Sohn, der inzwischen sechzehn Jahre alt war. Seinen Vater hatte der Junge nie kennengelernt. Er kam ums Leben, bevor Dominik geboren wurde.

Denise wurde damals von der Familie ihres verstorbenen Mannes abgelehnt und musste selbst für sich und ihren Sohn sorgen. Nicks Urgroßmutter, Sophie von Wellentin, besann sich kurz vor ihrem Tod und vererbte dem Kind ihr Gutshaus samt Grund und Boden. Sie wünschte sich, dass dieser Besitz künftig eine Heimat für in Not geratene Kinder werden sollte.

Diesen Wunsch hatte Denise erfüllt und verwaltete das Kinderheim Sophienlust bis zur Volljährigkeit ihres Sohnes Nick.

Aus der Verbindung zwischen Denise und Alexander von Schoenecker war schließlich noch der inzwischen neun Jahre alte Henrik hervorgegangen, der durch seine Lausbubenstreiche manchmal die gesamte Familie in Atem hielt.

Glücklich dachte Denise an Andrea, die mit ihrem Mann, dem Tierarzt Hans-Joachim von Lehn, und dem kleinen Peter im benachbarten Bachenau lebte.

Mitten in ihre Gedanken hinein läutete das Telefon. Ob Andrea etwas vergessen hatte?

Es meldete sich die Leiterin eines Kinderheims in Tübingen. Sie stellte sich mit dem Namen Hofer vor.

»Frau von Schoenecker, ich habe ein großes Anliegen an Sie. Es geht um einen elf Jahre alten Jungen, der seit einigen Monaten in unserem Heim untergebracht ist. Es handelt sich

um ein ausgesprochen schwieriges Kind. Es ist schon in den verschiedensten Heimen gewesen und kann sich einfach nicht einfügen. An und für sich ist Simon kein schlechter Junge. Ich möchte ihm so gern helfen. Aber wir haben hier über sechzig Kinder. Damit bin ich so überlastet, dass ich nicht die Zeit finde, mich um jedes Kind eingehend zu kümmern. Ich dachte, dass Ihnen das eventuell möglich ist. Ich habe schon viel von Sophienlust gehört und glaube, dass Ihr Heim für ihn eine Chance bedeuten könnte. Wäre es möglich, dass Sie Simon versuchsweise bei sich aufnehmen?«

»Wir haben glücklicherweise nur in ganz seltenen Fällen ein Kind abweisen müssen«, antwortete Denise. »Aber ich wüsste doch gern ein bisschen mehr über den Jungen.«

»Ja, natürlich«, erwiderte Frau Hofer. »Simon ist ein elternloses Kind. Er hat zwar noch eine Mutter, aber die ist seit zehn Jahren verschwunden. Sie hat den Jungen, dessen Vater unbekannt ist, seinerzeit bei ihrer Schwester in Pflege gegeben, weil sie verreisen wollte. Bis heute ist sie nicht zurückgekehrt.«

»Vielleicht ist ihr etwas zugestoßen«, vermutete Denise.

»Nein, das ist nicht der Grund«, meinte Frau Hofer. »Sie schickt ihrer Schwester jedes Jahr einen Scheck für den Unterhalt des Kindes. Dieses Geld wird dann dem Heim zur Verfügung gestellt, in dem Simon sich gerade befindet. Er kann nichts dafür, dass er so oft wechseln musste. Das erste Kinderheim, in dem er lebte, war nur für Kleinkinder bis zu drei Jahren. Das zweite wurde ein Jahr, nachdem er dort ankam, geschlossen. Das dritte schließlich musste einer geplanten Autobahn weichen. So ging es dann immer weiter. Insgesamt ist Simon bisher durch acht verschiedene Heime gewandert. Nirgends war er richtig zu Hause.«

»Warum hat seine Tante ihn nicht in ihre Familie aufgenommen?«, wollte Denise wissen.

»Die Tante hat selbst drei Kinder. Sie sind alle wesentlich älter als Simon. Ich glaube, sie wollte sich nicht noch einmal

mit einem kleinen Kind belasten.«

Denise kämpfte mit sich. Einerseits konnte ein schwieriges Kind den Frieden in Sophienlust nachhaltig stören.

Andererseits war es die Aufgabe gerade dieses Kinderheims, überall dort zu helfen, wo Not herrschte.

»Gut, Frau Hofer«, sagte sie. »Wir wollen es versuchen. Wir haben hier nur wenige Kinder und leben fast wie in einer Familie. Vielleicht wird es Simon bei uns leichterfallen, sich einzufügen. Wann kann ich ihn abholen?«

»Ich bin Ihnen wirklich dankbar für Ihre Hilfe und hoffe, dass Sie mit dem Jungen zurechtkommen. Ich möchte ihn gern auf den bevorstehenden Wechsel vorbereiten. Wäre es Ihnen am Samstag recht?«

»Ja, das wäre mir lieb«, antwortete Denise. »Dann kann ich unsere Kinder auch von Simons Schicksal unterrichten.«

Frau Hofer seufzte. »Ich kann nur hoffen, dass alles gut ausgeht. Leicht macht der Junge es Ihnen mit Sicherheit nicht. Einige unserer Angestellten behaupten sogar, er sei von Natur aus böse. Das stimmt zwar nicht, aber manchmal hat es den Anschein.«

»Wir werden alles tun, was in unserer Macht steht«, versicherte Denise.

Sie blieb noch eine ganze Weile nachdenklich neben dem Telefon sitzen.

Die Heimleiterin, Frau Rennert, betrat das Büro. Sofort fiel ihr Denises sorgenvolles Gesicht auf. »Ist etwas passiert?«, fragte sie erschrocken.

»Passiert? Nein, nein, ich habe nur gerade nachgedacht. Wir bekommen am Samstag ein neues Kind.«

Frau Rennert lachte. »Aber wir bekommen doch oft Zuwachs.«

»Das ist richtig«, gab Denise zu. »Aber dieser Fall ist ziemlich schwierig. Ich fürchte, wir müssen uns auf eine Menge Ärger gefasst machen.«

Sieklärte die Heimleiterin über die näheren Umstände auf und meinte abschließend: »Ich weiß, dass wir unseren

Kindern damit viel zumuten. Aber Simon braucht dringend Hilfe.«

*

Erst am folgenden Tag erfuhren die Kinder von dem Jungen, der am Wochenende nach Sophienlust kommen sollte. Denise von Schoenecker hatte sich noch überlegen müssen, wie sie ihren Schützlingen Simons Geschichte am besten beibringen sollte, damit in den Kindern Verständnis für den schwierigen Jungen geweckt wurde.

Da alle Bewohner von Sophienlust ausnahmslos ein schweres Schicksal hinter sich hatten, waren sie eher bereit, Simon zu helfen, als Kinder, die ihr ganzes Leben lang wohlbehütet in ihrem Elternhaus aufgewachsen waren. Nur das Nesthäkchen Heidi begriff nicht so recht, warum Tante Isi, wie Denise von den Kindern genannt wurde, so ausführlich über den neuen Jungen sprach.

»Ist Simon sehr böse?«, wollte sie wissen. »Hoffentlich tut er meinen Kaninchen Schneeweißchen und Rosenrot nichts.«

Denise wusste, dass es für Heidi besonders schwer war, das Problem zu verstehen. Die anderen Kinder waren schon älter und verständiger. Sie nahm das kleine Mädchen auf den Schoß und versuchte, ihr in möglichst einfachen Worten zu erklären, worum es ging.

»Weißt du, Simon ist nicht böse. Er hat nur viele schlimme Dinge erlebt. Deshalb glaubt er, dass niemand sein Freund sein will. Darüber ist er sehr traurig, und wenn man traurig ist, wird man manchmal unfreundlich. Das hast du doch selbst schon erfahren.«

Als die Kinder sich später im Aufenthaltsraum versammelt hatten, diskutierten sie natürlich über den Neuankömmling. Für sie war es immer aufregend, wenn ein neues Kind nach Sophienlust kommen sollte.

»Tante Isi scheint tatsächlich sehr besorgt zu sein«, meinte Pünktchen, ein dreizehnjähriges Mädchen mit blondem Haar und lustigen Sommersprossen im Gesicht. Diesen Sommersprossen verdankte es den Spitznamen. Eigentlich hieß es Angelina Dommin. Es lebte schon viele Jahre in Sophienlust, nachdem es die Eltern bei einem Zirkusbrand verloren hatte.

»Das wundert mich nicht«, entgegnete Nick. »Sie hat wahrscheinlich Angst, dass Simon hier dann alles durcheinanderbringt.«

Fabian, ein elfjähriger, etwas schwächlicher Junge, dessen Eltern bei einem Zugunglück ums Leben gekommen waren, meldete sich zu Wort. »Ich kann Simon gut verstehen. Als ich nach Sophienlust kam, war das für mich nicht leicht. Anfangs dachte ich auch, dass mich keiner mag.«

»Von allein schafft er das nicht. Wir müssen ihm helfen«, sagte die zwölfjährige Angelika Langenbach. »Wir dürfen uns auf keinen Fall einschüchtern lassen, wenn er grob und unfreundlich zu uns ist.«

Ihre zwei Jahre jüngere Schwester nickte zustimmend. »Wenn wir immer nett zu ihm sind, wird er schon merken, dass wir seine Freunde sind. Außerdem ist es so schön in Sophienlust. Hier wird es ihm sicher gefallen.«

Die Geschwister Langenbach konnten sich keinen schöneren Ort auf der Welt vorstellen als Sophienlust. Nachdem sie ihre Eltern bei einem Lawinenunglück verloren hatten, war Sophienlust für sie zur Heimat geworden.

»Wir können mit Simon ins Tierheim Waldi und Co gehen«, schlug Angelika vor.

Waldi & Co war ein Tierheim, das Andrea und Hans-Joachim von Lehn auf ihrem Grundstück eingerichtet hatten. Viele Tiere, die niemand mehr haben wollte, hatten dort Aufnahme gefunden.

»Ich weiß nicht, ob das alles so klappt, wie wir es uns vorstellen«, gab Pünktchen zu bedenken. »Vielleicht ist

Simon viel zu verstockt, um zu erkennen, dass wir ihm nur helfen wollen.«

»Das kann ich mir nicht vorstellen«, meinte Nick zuversichtlich. »Wenn es von vornherein aussichtslos wäre, hätte meine Mutter nicht zugestimmt, ihn bei uns aufzunehmen.«

Das sahen die Kinder ein. Besonders Pünktchen bewunderte Nicks Weitblick. Sie schwärmte ohnehin für den Sechzehnjährigen. Zwar sprach sie nicht darüber, aber für alle Bewohner von Sophienlust stand fest, dass aus Nick und Pünktchen später einmal ein Paar werden würde. Nick wurde immer ein bisschen verlegen, wenn dieses Thema zur Sprache kam.

Denise hatte inzwischen auch die Kinder- und Krankenschwester Regine Nielsen, die Köchin Magda und das Hausmädchen Ulla von der bevorstehenden Ankunft des neuen Jungen unterrichtet. Alle empfanden Mitleid mit dem Kind.

*

Stumm und mit missmutigem Gesicht hockte Simon im Flur auf seinem Koffer.

Frau Hofer, die den Flur entlangkam, sprach den Jungen an. »Du brauchst nicht hier im Flur zu warten, Simon. Geh doch in den Tagesraum. Ich werde dich rufen, wenn Frau von Schoenecker eingetroffen ist.«

»Ich warte lieber hier«, erwiderte er knapp.

Er fühlte sich wieder einmal abgeschoben. Schon so oft hatte er auf seinem Koffer gesessen und darauf gewartet, in ein anderes Heim gebracht zu werden. Im Grunde war es ihm ganz egal, wo er hinkam. Es war ja überall dasselbe. Während er auf seinem Gepäck hockte und trübsinnig die Wand anstarrte, öffnete sich die Eingangstür, und Denise trat ein. Sie erblickte den Jungen und wusste sofort, dass er